

Heimatgau



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgegeben von
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Prengruber, Linz.

12. Jahrgang 1931.

2.—4. Heft.

Inhalt:

	Seite
Dr. Hermann Nöbel: Oberösterreichische Bucheignerzeichen der Gegenwart	129
Robert Stumpf: Das alte Schultheater in Steyr zur Zeit der Reformation und Gegenreformation	136
Dr. Gustav Gugenbauer: Linzer Witz vor 200 Jahren	158
Dr. Hans Commeind: Vollständige Streifzüge durch den Linzer Alltag. Spiele fürs Zimmer	174
2. Schwendtner: Ein Beitrag zur Rassenbiologie einer oberösterreichischen Familie (Familie König, Innviertel)	186
Hans Commeind: Linz und Oberösterreich im Rahmen des österreichischen Fremdenverkehrs. Eine heimatkundliche Studie	195
Dr. Artur Maria Scheiber: Zur Geschichte der Fischerei in Oberösterreich, ins- besondere der Traunfischerei	216

Bausteine zur Heimatkunde.

Theodor Berger: Wanderungen am rechten Pram-Ufer	231
Hans Salzner: Die Pest in Raarn	236
Dr. Viktor Kurrein: Die böhmisch-mährischen Federjuden auf den Linzer Märkten	242
Georg Weihenböck: Der Name des Marktes Raab im Innviertel	248
Dr. Friedrich Morton: Das Problem der Dammwiese	249
Georg Grüll d. J.: Hirten- und Weihnachtslieder aus dem Gaslenztal	258

Gedenkblätter.

Dr. G. Salomon: Ignaz Mayer, der Gründer der Linzer Schiffswerft	267
Dr. Cornelius Preiß: Friedrich Waldeck	271
Dr. Hans Commeind: Zu Ferdinand Schallers Gedächtnis	276

Neues Schaffen.

Egon Hößmann: Der Oberösterreichische Künstlerbund März	278
---	-----

Bücherbesprechungen 286

Mit 12 Tafeln und 7 Abbildungen im Text.

Buchschmuck von Mag. Kislinger.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsbücher sind zu senden
an Dr. Adalbert Depiny, Linz, Volksgartenstraße 22.

Bestellungen und Zuschriften über den Bezug wosollen an den Verlag der Heimatgau gerichtet
werden: R. Pirngruber, Linz, Landstraße 34.

Alle Rechte vorbehalten.

aber lieber trat er zurück, als daß er sich wie er oft sagte „zu einem Abfinden mit den Verhältnissen herbeigelassen hätte“. In der Landwirtschaft bemühte er sich alle Zweige dieser weitverzweigten Gebiete gründlich kennen zu lernen. Aus seinem Lebensbild konnten wir ersehen, wie glänzend ihm dies gelungen ist und es beweisen dies auch die zahlreichen ehrenden Zeugnisse, die ihm von Seiten seiner vielen Arbeitgeber ausgestellt wurden. Immer wieder kommt darin zum Ausdruck, daß man ihm nur ungern von seinem Posten scheiden ließ. Dann kam die Zeit, wo er sich als Wanderlehrer der „Südmärk“ betätigte; seine glänzende Rednergabe, die Erfahrungen in den von Slawen bedrohten Ländern Österreichs, kamen ihm hier sehr zufließen und diese Kenntnisse konnte er auch als Zeitungsman, Tageszeitungsteller in Graz verwerten. An seinen Artikeln fallen uns die überraschende Schnelligkeit des Arbeitens, die größte Gewissenhaftigkeit, das seine Gefühl für das Richtige, Witzsame und Passende, namentlich in der Musik- und Theaterkritik auf. Nicht minder staunenerregend sind seine schier zahllosen Berichte aus dem Gerichtsaal, die den feinen Beobachter erkennen lassen, aber oft auch den Humoristen, den Schall durchblicken lassen. Friedrich Waldeck hat in der Tat sein schweres, mühsames Tagewerk segensreich vollbracht. Man mußte diesem Menschen nicht nur hohe Achtung entgegenbringen, sondern ihn lieben, denn er war ein aufrechter, überaus charakterfester Mann mit einem starken, ja umbeugsamen Willen, aber einer zarten, edlen Seele. Wenn er etwas behauptete, so trat er auch immer voll und ganz für seine Behauptung ein; mit Energie vertrat er seinen als recht erkannten Standpunkt und die Wahrheitsliebe stand ihm am höchsten. Die Liebe zum deutschen Volke war nicht minder sein angeborenes Schmuckstück. Er konnte von sich sagen: „Ich bin ein echter Sohn meiner oberösterreichischen Heimat, ein Deutscher in des Wortes ehrendster und schönster Bedeutung“.

So schlicht und einfach er sich im Leben gab, ebenso sollte er auch zu Grabe getragen werden. Beztwillig verfügte er ein Begräbnis ohne jegliches Gepränge. In seinem Testamente verbat er sich kurzweg jede Grabrede, von einer offiziellen Trauerfeier der Fachwelt wollte er nichts wissen. Nur einen Wunsch hatte er und der sollte ihm auch erfüllt werden: auf seinem Grabhügel wünschte er sich ein großes Kreuz aus festen Eichen- oder Lärchenböhlen. Die Vorderseite sollte die Inschrift „Friedrich Waldeck 1840—1918“, die Rückseite aber das Wort „Ignorabimus“ tragen. Seine Familienangehörigen und seine Freunde erachteten seinen letzten Willen als heiliges Vermächtnis.

Dr. Cornelius Preiß (Linz).



Zu Ferdinand Schallers Gedächtnis.

Am 14. Februar d. J. jährte sich zum zehnten Mal der Tag, da Lehrer Ferdinand Schaller die Augen für immer schloß. Auf einer winterlichen Schifffahrt in seine über alles geliebten Berge ist er damals zusammen mit sechs jungen blühenden Kameraden, worunter sich auch sein eigener Bruder befand, in den Schneewüsten des Dachsteins erfroren. Ein lieber und guter Mensch, ein treuer Freund der Heimat, ein hochverdienter und noch vielversprechender Volksliedforscher ging mit ihm von uns. Ferdinand Schaller stammte, wie soviele tüchtige Söhne unseres Landes, aus dem Schulhause, kehrte nach Vollendung seiner Studien an der staatlichen Lehrerbildungsanstalt zu Linz wieder ins Schulhaus zurück und genoß als Lehrer wie Mensch in seinem Heimatorte Ebensee bei alt und jung dieselbe

Achtung und Beliebtheit. Von Jugend auf zeigte „Ferdl“ besondere Freude an der Musik. Diese Neigung in Verbindung mit seiner Heimatliebe führte ihn zur Sammlung und Erforschung des bodenständigen Volksliedes in der Umgebung von Ebensee. Begünstigt durch die Sanges- und Singfreudigkeit im Salzkammergut gelang es ihm in jahrelanger, zielbewußter Sammelarbeit, einen Großteil der Ebenseer Weisen festzulegen und so der Vergessenheit zu entreißen. In der Wiener Zeitschrift „Das deutsche Volkslied“ erschienen auf dringende Einladung ihres Herausgebers Dr. Josef Pömmel, mit dem Ferdinand Schaller in regem Briefwechsel stand, geistliche und weltliche Volkslieder, Kinderreime, Schülersprichl, Hochzeitsmärche und Volksliedsätze aus seiner Mappe in bunter Reihe. Auch als Mitglied des o. ö. Volksliederausschusses stellte Ferdinand Schaller seinen Mann. Von besonderer Bedeutung ist die vollständige Veröffentlichung der Singweisen zum „Hirtenschlaf“, dem größten Hirtenspiele des Salzkammergutes, in der genannten Zeitschrift. Sein bedeutendster Erfolg aber bleibt die Aufzeichnung sämtlicher Weisen der 45 „Hirtensieder“ zur Zeit der Geburt Jesu Christi“, welche Geschlechter hindurch bloß im Wortlaute durch die Druckerei Habacher in Gmunden über die ganze Gegend verbreitet wurden. Ferdinand Schaller hat die von getreuer Freundeshand besorgte Neuherausgabe dieser Sammlung mit den Weisen, zu der auch der oberösterreichische Arbeitsausschuß für das Volkslied in Österreich Mittel beisteuerte, freilich nicht mehr erlebt. Das hilfsche mit dem Lichtbilde des Verewigten gezierte Bändchen erschien erst zum Weihnachtsfeste seines Todesjahres⁴⁾. Der o. ö. Heimatverein veranstaltete zusammen mit dem o. ö. Volksliederausschuß und dem Deutschen Volksgesangverein Linz am 18. November 1931 zum 10jährigen Gedächtnis einen Schallerabend im Redoutensaale zu Linz, wobei Schallers nicht bloß in ehrenden Worten gedacht, sondern auch das Werk seines Lebens zum Klingen und Singen gebracht wurde, denn Schallers Gedanken lebt weiter in den von ihm geretteten Liedern seiner Heimat.

Dr. Hans Commenda.

⁴⁾ H i r t e n - L i e d e r zur Zeit der Geburt Jesu Christi. Im Tonfall nach den Aufzeichnungen des Lehrers Ferdinand Schaller. Gmunden, Habacher. D. J. 118 S.

